

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die horen“

erschint 13 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abholer monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 M., durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2.40 M., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., ohne Beleggebühr. Einzelnummer 5 Pfg.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: Die Kolonialsäle in Wiesbaden 30 Pfg., Deutschland 20 Pfg., Ausland 40 Pfg., Reklametteile 1.20 M. Anzeigenannahme: für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 129, Redaktion Nr. 132, Verlag Nr. 133.

Nummer 638

Donnerstag, den 16. Dezember 1915

69. Jahrgang

Verfolgung auf griechischem Gebiet?

Der Kaiser ist auf der Rückreise aus dem eroberten russischen Gebiet in Berlin eingetroffen. Scharfe Auseinandersetzungen zwischen Briand und Clemenceau. — Kämpfe in Aegypten.

Die „Ancona“-Note.

Das Bureau Reuter veröffentlichte den Wortlaut der Note, die von der Washingtoner Regierung an die Wiener anlässlich der Versenkung der „Ancona“ im Mittelmeer gerichtet worden ist. Es ist bereits mehrfach in der deutschen Presse darauf hingewiesen worden, daß die Grundlage, auf der die Herren Wilson und Lansing ihre Bestrafungs- und Schadenersatzforderung aufbauen, außerordentlich mangelhaft ist. Dieser Eindruck wird auch jetzt nicht abgeschwächt, wo die Ausführungen vollständig vorliegen. Aber recht pikant wirkt der Versuch, die mangelnde tatsächliche Begründung durch eine fingierte zu ersetzen.

Im Eingang der Note heißt es, daß der D a m p f e r z u n t k o m m e n t r a c h t e t e, als das Unterseeboot zur Warnung scharf auf ihn schoß, daß dann nach kurzem Zeitraum, ehe noch Fragsgäfte und Befragung in die Boote steigen konnten, das Unterseeboot eine Anzahl von Geschossen auf die „Ancona“ abfeuerte und sie schließlich torpedierte und versenkte.

Diese Schilderung des Vorgangs in der amerikanischen Note dürfte im wesentlichen richtig sein. Richtig ist auch, daß amerikanische Bürger sich unter den Verunglückten befanden.

Die Note sagt dann aber weiter, das Vorgehen des Unterseebootkommandanten kann nur als mutwillige Ertüchtung schuldloser Nichtkämpfer aufgefaßt werden, „denn das Schiff leistete, als es beschossen und torpediert wurde, anscheinend keinen Widerstand und versuchte auch nicht zu entkommen“.

Zugegeben wird, daß die „Ancona“ zu entkommen trachtete, als sie die Warnung zu halten erhielt. Weil sie dann nicht hielt, wurde sie zerhohen und versenkt. Von rechtswegen. Daß ein von Granaten durchlöcherter und schließlich von einem Torpedo getroffenes Schiff nicht mehr entfliehen will, schon weil es gar nicht mehr fahren kann, braucht die amerikanische Note nicht erst zu erwähnen. Das versteht sich ganz von selber. Was ändert das auch an der Tatsache, daß durch die zugegebene verfrüchte Flucht der Unterseebootkommandant nach allen Kriegsregeln nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet war, von seinen Waffen den ausgiebigsten Gebrauch zu machen. „Die österreichisch-ungarische Regierung kennt aus der Korrespondenz mit Deutschland die Haltung der Vereinigten Staaten bezüglich des Handelskrieges durch Unterseeboote“, fährt die Note aus. Sie weiß daher auch, daß Deutschland dieser Auffassung Rechnung getragen hat. Der gespitzte Ton dieser Darlegung ändert nichts daran, daß sie tatsächlich vollkommen unrichtig ist. Denn in dem deutsch-amerikanischen Notenwechsel ist gerade der Fall von der schonenden Behandlung ausgenommen, wenn ein von einem Unterseeboot zum Halten aufgefordertes Schiff sich durch die Flucht zu retten sucht.

Wir zweifeln daher nicht daran, daß Herr Wilson von Wien aus die verdiente Abfertigung erhalten wird. Im „Ancona“-Falle werden nicht einmal seine eigenen Landsleute zugeben können, daß er im Rechte sei.

Allerdings wird Herr Wilson in der willkürlichen Auslegung des Völkerrechts noch von seinen britischen Freunden übertriften; das mag ihm ein Trost sein, wenn er die verdiente Abweisung einstecken muß. Die englische Presse beschwert sich nämlich darüber, daß ein österreichisches Unterseeboot zwei englische Offiziere in Uniform von einem griechischen Dampfer heruntergeholt und zu Gefangenen gemacht habe, wobei es noch gelang, ein schleunigst ins Meer geworfenes wichtiges Depeschensündel aufzufischen. „Kein Satz ist klarer, als daß die neutrale Flagge die Untertanen kriegsführender Staaten auf hoher See schützt“, sagt „Daily Telegraph“. „Wir riskieren es niemals, feindliche Untertanen in neutralen Schiffen außerhalb britischen Territoriums anzurühren.“

Kann man die Heuchelei weiter treiben, kann man unverschämter lügen? Tausende von Deutschen sind von den Engländern von neutralen Schiffen weg in Gefangenschaft überführt worden. Auf großen internationalen Verkehrs-

wegen. Man erinnere sich nur des Falles am Eingange des Mittelmeeres. Unzählige Male haben die Engländer neutrale Schiffe mit Deutschen in ihre Häfen geschleppt und dort die auf hoher See Vergewaltigten festgenommen.

Wir können eine gewisse Schadenfreude nicht unterdrücken, daß die Engländer auch einmal am eigenen Leibe erfahren, was sie anderen tausendfach zugefügt haben. Im übrigen, was diesen Spezialfall anlangt, so fällt er unter die Bestimmungen der Londoner Erklärung, daß jedes Glied der feindlichen Streitmacht an Bord eines neutralen Handelsschiffes zu Kriegsgefangenen gemacht werden darf, auch wenn das Fahrzeug selber der Beschlagnahme nicht unterliegt. Es scheint nun, daß die englische Presse sich mit dem Studium des Völkerrechts überhaupt nicht mehr aufhält, nachdem im britischen Parlament unverhofften Kundgegeben worden ist, daß es nur den Wert eines Fehens Papier habe.

Der Kaiser in Berlin.

Berlin, 15. Dez. (Amtlich.)

Der Kaiser ist nach einer längeren Reise zu den Armeen des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und einer Besichtigung der Marine-Anlagen in Liban zu vorübergehendem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Vordringen auf griechisches Gebiet?

Genf, 15. Dez. (Sig. Tel. Genf. Frst.)

Eine Meldung Ypouer Blätter aus Saloniki behauptet, daß bulgarische Truppen östlich des Doiran-Sees griechisches Gebiet überschritten hätten. Die bulgarischen Kolonnen, die im Strumikatal konzentriert seien, sollen angeblich in südwestlicher Richtung in griechisches Gebiet vordringen.

Amsterdam, 15. Dez. (Sig. Tel., Genf. Nln.)

Das Reutersche Bureau meldet in einem Telegramm aus Saloniki, römische Berichte besagten, daß die Bulgaren und die Deutschen nach der Befehung von Gewogel auf griechisches Gebiet vorgezogen sind.

Da der amtliche bulgarische Bericht mitteilte, daß vor der griechischen Grenze Halt gemacht worden sei, muß eine Bestätigung dieser Meldung abgewartet werden.

Zusammenstoß zwischen Briand und Clemenceau.

Genf, 15. Dez. (Sig. Tel., Genf. Nln.)

Zwischen dem Ministerpräsidenten Briand und Clemenceau, dem Präsidenten der französischen Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten, kam es während der gestrigen Sitzung zu einer ungemein scharfen Auseinandersetzung wegen der mihäglückten Balkanexpedition. Briand verließ das Sitzungszimmer vorzeitig.

Bis jetzt 51 italienische Generale abgesetzt.

Wien, 15. Dez. (Sig. Tel., Genf. Nln.)

Die Zahl der während des Krieges ihrer Stellung entböhrenen italienischen Generale beträgt nicht weniger als 51. — In Verbindung mit dem neuen Lieferungsstandal wurde in Verona der Oberst der Militärverwaltung verhaftet.

Kämpfe in Aegypten.

Genf, 15. Dez. (Sig. Tel., Genf. Nln.)

Die Angabe des gestrigen amtlichen Berichts über die angeblich belanglosen Kämpfe bei Matruh, bei denen die Engländer die gleichen Verluste wie die Eingeborenen erlitten, erregt bedeutendes Aufsehen, weil der Kampfort in Aegypten selbst, 160 Meilen westlich von Alexandria gelegen ist. Die Londoner Blätter bemühen sich, den peinlichen Eindruck zu verwischen. „Daily Mail“ erklärt, die Türken hätten schon lange versucht, Waffen und Munition in Segelbooten von Kleinasien nach Nordafrika überzuführen. Eine Anzahl dieser Boote wurden gekapert, andere entkam und erreichten ihr Ziel. „Daily Chronicle“ erklärt, Matruh sei der Platz, wo Ende November die Grenzposten konzentriert wurden, um Reibungen mit den Eingeborenen-Stämmen zu vermeiden. Offenbar sind Reibungen jetzt trotzdem eingetreten.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 15. Dez. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die von Ploesje vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte des Generals von Koevek haben gestern auch die montenegrinischen Stellungen südlich der Brana-Gora in ganzer Breite genommen. Eine Kolonne drang bei der Verfolgung bis an die Kara-Schlucht vor und verprengte bei Glibaci ein feindliches Bataillon. Andere Gruppen kamen bis Grab. Auf den Höhen unmittelbar östlich von Berane stehen nächst unseren Abteilungen auch Moslimes und Albaner gegen die Montenegriner im Kampf.

Zahl der gestern eingebrachten Gefangenen: 340 Soldaten und 150 Wehrpflichtige.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Bulgariens Ziele und Haltung.

Sofia, 15. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Arbeitsminister Petkow hat einem Vertreter des Blattes „Utro“ erklärt: Unser Ziel ist erreicht! Mazedonien ist befreit und kein serbischer, englischer oder französischer Soldat befindet sich mehr dort. Ob unsere Arme die englische und französische Armee auf griechisches Gebiet verfolgen wird? Wir meinen, daß wir auf griechischem Gebiet nichts zu suchen haben. Selbstverständlich können wir uns nicht sicher fühlen, so lange in der Nähe der Grenze ein Feind lauert. Darum stehen wir auf dem Standpunkt, die Engländer und die Franzosen müssen Griechenland verlassen. Ob in Güte, oder mit Gewalt, darüber werden die verbündeten Mittelmächte beschließen. Möglich ist es, daß ihre Truppen den Befehl erhalten, die Engländer und Franzosen mit oder ohne die Einwilligung Griechenlands von dem griechischen Gebiet zu vertreiben. Möglich ist auch der Fall, daß wir gemäß dem Vertrag mit den Verbündeten eingeladen werden, an der Vertreibung mitzuwirken. Ich finde keine Ursache, warum Griechenland die Entente zu sädigen hätte. Die englischen und französischen Truppen landeten in Griechenland, um Serbien zu helfen. Jedes weitere Verbleiben in Griechenland ist zwecklos. Griechenland kann mit vollem Recht verlangen, daß sie sein Gebiet verlassen.

Ueber Rumänien erklärte Petkow: Mit Rumänien sind die Beziehungen gut. Es ist unwahr, daß wir uns verteidigen mit den verbündeten Truppen an der rumänischen Grenze sammeln, um Rumänien anzugreifen. Unsere Schritte sind Vorsichtsmaßnahmen gegen einen etwaigen russischen Einfall. Wir und unsere Verbündeten haben keine aggressiven Absichten gegen Rumänien. Wir wollen nur freundschaftliches Einvernehmen mit Rumänien. Ich glaube, daß, sobald Rumänien zur Einsicht kommt, daß seine Interessen den Ansehens an die Mittelmächte gebieten, wir uns mit Rumänien verständigen können.

Der Minister schloß: Nach dem großartigen Sieg unserer Armee, der die Befreiung von Mazedonien krönte, ist die Lage Bulgariens gesichert. Bulgariens große Verbündete haben so große Interessen auf dem Balkan, daß sie nie eine werttätige Hilfe abschlagen würden, falls es notwendig sein würde, um gemeinsam die bulgarischen Lande zu verteidigen. Unser Bund mit Oesterreich-Ungarn, Deutschland und der Türkei stellt eine der größten und stärksten Mächtegruppen dar. Bis zum Friedensschluß bleibt unsere Armee unter den Waffen. Die Regierung wird den Kriegern Gelegenheit geben, ihre Kräfte aufzufrischen und neue Kräfte zu sammeln.

Serbische Zuflucht in Italien.

Rotterdam, 15. Dez. (Sig. Tel., Genf. Nln.)

Dem Londoner „Daily Telegraph“ wird aus Rom gemeldet, daß Gerüchte aus verschiedenen Quellen darauf hindeuten, daß die italienische Regierung der serbischen Regierung gegenüber dasselbe Angebot der Gastfreundschaft machte, das seinerzeit Frankreich an die belgische Regierung richtete, worauf sich diese bekanntlich in einer Vorstadt von Capre häußlich niederließ.

Will Rußland die Entscheidung suchen?

Tschernowich, 15. Dez. (Eig. Tel. Jenf. Bl.) Ein Flüchtling aus dem Zaropoler Bezirk schildert die dortigen Verhältnisse unter der Russenherrschaft. Der ganze Bezirk bestreife nur aus einem Militärlager und Hospitälern. Die Militärbehörden arbeiten fieberhaft an der Wiederherstellung der Eisenbahnen nach Bosnien und Bessarabien. Tausende von Flüchtlingen und Mitgeschleppten aus dem östlichen Galizien kampieren in Baracken und Wäldern. Am 28. November besuchte ein General, vermutlich Kuropatkin, die Truppen und überbrachte ihnen den Gruß des Zaren. Er sagte dabei, der Zar sei tief betrübt über das Geschick des russischen Volkes. Große Dinge ständen bevor, von deren Verlauf die Ehre oder die Schmach Rußlands abhängen. Schwere empfinde er den Verrat durch den eigenen Bundesgenossen. Die russischen Truppen müßten daher ihre letzte Kraft opfern, um das Schicksal zu zwingen.

Genf, 15. Dez. (Privat-Tel. Jenf. Bl.) Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ sind General Martiniowitsch sowie der montenegrinische Ministerpräsident und Kriegsminister gestern auf dem Wege nach Genf in Rom eingetroffen. Martiniowitsch hatte auf eine Einladung des Zaren vier Monate beim russischen Generalstab gewohnt. In Rom erklärte er, das Unglück, das Rußland im letzten Halbjahr betroffen habe, sei darauf zurückzuführen, daß Rußland für den Krieg nicht vorbereitet war. Jetzt aber wäre alles geregelt. Die Munitionsfabriken arbeiten Tag und Nacht, um das Meer mit Munition zu versorgen. Rußland werde bald in der Lage sein, 4 Millionen gut ausgerüsteter Truppen ins Feld zu senden.

Immer wieder Feindeslügen.

Wien, 15. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier wird gemeldet: „Anstöße Slowo“ vom 29. November berichtet, daß von der Stroupafront nach Kiew gebrachte österreichisch-ungarische Gefangene ausgefragt hätten, daß während der letzten Kämpfe im Rücken der österreichisch-ungarischen Truppen Maschinengewehre aufgestellt gewesen wären, die beim leichten Versuch der Truppen, zurückzugehen, das Feuer auf sie eröffnet hätten. Diese Meldung des russischen Blattes ist eine Unterchiebung russischer kriegstechnischer Beobachter zur Verleumdung unserer Truppen. Der Berichtserstatter des „Anstöße Slowo“ wehrt augenscheinlich nicht, daß die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen nicht hintereinander, sondern nebeneinander stehen, und daß die Maschinengewehre bei uns und unseren Verbündeten ausschließlich gegen den Feind benutzt werden, nicht aber Feldgendarmenleistungen leisten, wie es in der russischen Armee so oft der Fall war.

Die Lebensmittelteuerung in Frankreich.

Einer Meldung des Pariser „Temps“ zufolge fand gestern in Paris eine Arbeiterversammlung statt, um gegen die Lebensmittelteuerung zu protestieren. Redner des sozialistischen Aktionskomitees und des Allgemeinen Arbeiterbundes drangen auf die schnellste Lösung der Frage, wie das Land mit Getreide, Fleisch und Zucker zu versorgen sei. Die Redner richteten die Aufmerksamkeit der organisierten Arbeiterverbände auf die wirtschaftliche Lage, in der sich Frankreich am Tage nach dem Kriege befinden werde.

Die französische Anleihe.

Paris, 15. Dez. (Tel. Jenf. Brtl.) Die Zeichnungen auf die französische Anleihe sollten am heutigen 15. Dezember geschlossen werden, doch schlägt das von der Regierung unterstützte Finanzblatt „Information“ eine Verlängerung der Frist vor. Als Grund hierfür wird dabei angegeben, daß viele Kapitalisten noch nicht zeichnen konnten, weil die Schalter der Banken stets zu kurz besetzt waren. Eine hinausgeschobene Zeichnungsfrist um fünf Tage sollte aber auch, so wird hinzugefügt, von den Volksvertretern und den Bürgermeistern zu einer letzten Belehrung des Publikums benutzt werden. Das Volk müsse mit der nämlichen Disziplin, wie das deutsche, die Anleihe zeichnen, um so mehr, als Deutschland, wie man in der Schweiz und Holland erzählt, unmittelbar vor dem finanziellen Zusammenbruch stehe. (Mit anderen Worten: Das französische Finanzblatt hat offenbar seine Gründe, an dem bisherigen Erfolge der Anleihe zu zweifeln. Schriftl.)

Die englisch-französische Amerika-Anleihe.

New-York, 15. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Dem Vernehmen nach kommen von der englisch-französischen Anleihe im Betrage von 500 Millionen Dollars

Zwei Brüder.

Roman von Kurt Berns.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „Du Mutter“, sagte die Grete Lehmann, „ich glaube, du tust gut, wenn du das Klavier garnicht stimmen läßt. Der spielt ja noch toller wie der Doktor.“ „Sei doch ruhig.“ Walter Handelman drehte den Kopf. Er hatte beim Klavierspielen in dem Buch das Sprechen gehört. Jetzt wandte sich Grete an ihn. „Können Sie nicht einen schönen Tanz spielen?“ Ein leichtes Lächeln huschte über sein lazes Gesicht; leise strich er sich mit der Hand über die mächtige Stirn, in die die schwarzen Haare mit kleinen widerspenstigen Locken hineindrängten, und schon im Begriff, eine abschneidende Antwort zu geben, da er ein feindliches Melodien, sagte er: „Soll ich einen Gefallen tun kann, so werde ich „Carmen“ spielen.“ „Nein“, rief Grete; „das ist ein Stück, das ich liebe! Spielen Sie etwas aus „Carmen“.“ Walter Handelman schloß einen Augenblick kurz die Augen, legte dann die Hände auf die Tasten und begann zu spielen. Nun wiegte sich die graziose Carmen mit ihren Melodien durch das Zimmer, und er lachte gar nicht darauf, daß der Grete das Tanzblut in die Adern schloß, sie einen Schawl und Hut nahm und hinter seinem Rücken einen spanischen Tanz der Mutter vorspielte. Die sah begeistert auf den großen, rotgeblumten Hirscho, hatte die Hände gefaltet und blinzelte begeistert zu. Was war das für ein merkwürdiger Mensch. Jetzt spielte er wieder ganz vernünftig. Direkt wunderschön, und erst — es war geradezu schrecklich. Sie hatte die Empfindung, daß er womöglich krank wäre. Und immer wilder wurde der Tanz, immer schneller glitten die Melodien im Takt und lechzt der Schlus. Laut begleitete ihn die Grete und rief „Carmen“.

180 Millionen zur Verteilung an die Mitglieder des Uebernahmefondskais. (Das heißt auf deutsch, daß annähernd vier Zehntel der Anleihe trotz der gewaltigen Reflektion nicht an das Publikum verkauft werden konnten. Daher ist auch der Kurs um 4 1/2 Prozent gesunken. Schriftl.)

Englands feige Brutalität.

Haag, 15. Dez. (Eig. Tel. Jenf. Bl.) Die „Morning Post“ meldet über das augenscheinlich beabsichtigte Vorgehen gegen die Deutschen in China noch folgendes aus Tientsin: Der deutsche Gesandte in Peking veranlaßte die deutschen Konsuln, die deutsche Kolonie zusammenzubekommen, um den Landstreifen mitzuteilen, daß sie jeden Augenblick ihrer Festlegung gewärtig sein müßten. Diese Möglichkeit, so behauptet der Mitarbeiter des Blattes, bilde den einzigen Gesprächsstoff der gesamten europäischen Kolonie. Die Alliierten (sprich England) verlangen die allgemeine Internierung und Deportierung der Deutschen. Da auf das Fortgeschick Chinas keine Rücksicht genommen zu werden brauche, so hoffe sie, daß Großbritannien, Japan und die Alliierten die einzigen Mahrgelände ergreifen werden. (Nichts ist bezeichnender für die brutale Feigheit Englands als diese Behauptung eines vielgelesenen englischen Blattes gegen die wehrlosen Deutschen in China, wenn nötig selbst unter Verletzung der chinesischen Staatsrechte Schriftl.)

Der Eilzug Berlin—Konstantinopel.

Wien, 15. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Wie das „Fremdenblatt“ erfährt, haben am 12. und 13. Dezember in Breslau Besprechungen von Vertretern der an dem neuen Balkan-Expres Berlin-Wien-Konstantinopel beteiligten amtlichen Stellen und Bahnverwaltungen stattgefunden. Die Breslauer Verhandlungen bildeten eine Fortsetzung der vom 2. bis 4. Dezember in Temesvar abgehaltenen Konferenz und bezweckten die Klarstellung verschiedener betriebstechnischer Einzelheiten dieser neuen Zugverbindung. Als Fahrzeit Berlin-Oderberg mit dem neuen Expres werden 7 Stunden 5 Minuten angenommen gegen 10 Stunden 3 Minuten jetzt.

Auf einem Lazarettsschiff in den Dardanellen.

(Von unserem nach der Türkei entsandten Sonderberichtserstatter.)

Konstantinopel, im Dezember. (okom.)

Wir sollten das Hospitälsschiff „Al Denis“ übernehmen, ein Oberbassat und ich. Es lag draußen in Al Baisch, dem Dardanellenbasen. Also hinaus. Im Hafen von Al Baisch lag ein großes Schiff, nichts erinnerte an ein Hospitälsschiff. Nur an den beiden Masten eine rote Kreuz- und eine rote Halbmondflagge. Es war die „Al Denis“. Und auch als wir zu ihm hinübergebootet waren und wir uns umsehen in dem respektvollen Kahn, fanden wir alles, was wir nicht kannten. Es war ein Bewandtdampfer, der ehemals die Route: Batum, Konstantinopel—Suez—Bombay fuhr. Woher sein Name „Al Denis“, Weiches Meer, konnte ich nicht entdecken. Wohl aber merkte ich bald: es war ein braunes deutsches Schiff, ehemals und hieß „Olvenburg“, gehörte dem Bremer Lloyd und war vor einigen Jahren an eine türkische Gesellschaft verkauft worden. Also sozusagen Heimathoden. Wäre nur nicht das Schild der Baufirma gewesen: gebaut in Glasgow... England! Na schön, jetzt wars türkischer Besitz und sollte ein Hospitälsschiff werden. Vorläufig war noch nichts dafür vorgesehen. Höchstens die 100 Kajütenbetten. Aber die kamen nur für Leichtverwundete in Betracht, wegen der allgemeinen Enge. Im Zwischendeck fehlten die Betten ganz, da die „Al Denis“ nur noch als Barentstransportdampfer diente. Aber hier und in dem darunterliegenden Deck war nichts weiter zu finden als der Platz für die Betten. Also es blieb: alles einrichten erst. Und vieles improvisieren. Aber der ganze Krieg ist ja eine Improvisation größten Stils. Also zunächst einen Buntschiziel aufstellen. Alle schönen und notwendigen Sachen für ein gut eingerichtetes Lazarett von 500 Betten. Wir hatten ausgerechnet, daß man so viele bequem unterbringen konnte, um jedem Kranken sein vorgeschriebenes Maß an Luft und Platz zu lassen. 500 Betten. Alles wurde aufgeschrieben.

Nach diesem Buntschiziel schien unsere Arbeit getan. Vorläufig. Wir dachten angekrengt über den Dienst nach. Sonst warteten wir nur auf die Dinge, die da kommen sollten. Es kam in den Tagen nichts, niemand schien uns und

spanischen Sombrero vertreten sollte, und wußte nicht, was er von ihrem Kufschuß halten sollte.

Da sagte sie: „Das haben Sie gut gespielt. So schön spielt das nicht einmal der Musikdirektor, mit dem ich immer übe. Wissen Sie, Sie müssen öfters solche Sachen spielen. Dabei kann ich sein lernen.“ Walter Handelman schloß das Klavier, und als er jetzt neben ihr stand, da war es fast, als ob seine breite, mächtige Figur die zierliche und kleine Person erdrücken könnte. Er entschuldigte sich, daß er müde wäre, reichte der Mutter die Hand und wünschte ihr eine gute Nacht. Dann machte er vor der Grete eine lustige, ungeschickte Bewegung, über die sie sich ein Lachen verdrücken mußte, und ging. Er hatte es gar nicht einmal geahnt, daß sie ihm die Hand geben wollte. „Du, Mutter“, sagte sie, als er die Tür hinter sich geschlossen, „ist das aber ein komischer Mensch. Hast du so was schon einmal gesehen?“ „Nein“, äußerte Mutter Lehmann, „der Mensch ist mir ein Rätsel.“ „Du sagst, er ist kein Musiker?“ meinte Grete. „Soviel er mir erzählt, hat er Orgelbauer gelernt.“ „Darüber wollte sich die Grete halb tot lachen. „Warum nicht Schornsteinfeger“, fiel sie ein, „das ist doch ein komisch, Feiertag zu machen.“ „Nach nicht so laut, Grete“, ermahnte die Mutter; „er wird müde sein und schlafen wollen.“ Daraufhin wurde sie sofort still, setzte sich der Mutter gegenüber an den Tisch und sagte: „Du, er kann aber was, daß mal auf, aus dem wird hier noch was. Ich werde ihn mal unter meine Protektion nehmen.“ Darüber mußte die Mutter lachen und sagte: „Du bist verrückt, Grete.“ Am nächsten Tage begab sich Walter Handelman auf die Suche nach einem Arbeitsplatz. Allerlei vage Gedanken, wie er eine Beschäftigung erlangen konnte, stürmten durch sein Gehirn. Er mußte irgendwie Arbeit finden, denn die paar Mark, welche er noch besaß, langten doch nur noch einige Tage. Und was dann? — Er hatte so gar keinen Plan,

tig zu haben. Es war uns manchmal, als gäben wir uns dem dolce far niente eines reizenden Sommerfrischenslebens hin. Zur Abwechslung mal an Bord eines feischen Kanonendonner, der von Zeit zu Zeit über die Häfen herüberrollte, gewohnt man sich bald. Auch an den Flieger, der täglich morgens und abends über dem Hafen schwebte, still in dem stillen Lichte des aufgehenden und sinkenden Tages, aber die Stille war dem feindlichen Krachen seiner Bomben durchbrochen. Zuerst machte es etwas nervös, den Tod so über sich schweben zu sehen. Dann aber beruhigte sich, wenn man hört: in sieben Tagen warfen die Flieger ca. 140 Bomben, von denen nur sechs eine merklige Spur hinterließen. Sobald das Trompetensignal schmetterte und der Ruf: „Tejara gelior!“, der Flieger kommt, verabschieden Offiziere und Mannschaften restlos in ihren Höhlen, die sie sich in die Kalkbergwände gegraben. Dann mag er bombardieren.

So an Land. Wir im Schiff haben keine Unterstände, können auch nicht weg. Wir sind Lazarettsschiff. Mit Absicht wird uns der Feind nicht bombardieren. Und Allah wird uns schützen, daß uns keine Bombe unabsichtlich in den Kahn gerät.

Wir waren immer noch nicht vorkrisismäßig angefrischen. „Farbe ist“ hieß es. Aber als eines schönen Morgens die Bombe Licht in der Nähe des Schiffes plakte, gegen ein Besatzungsmitglied... Weiß der Himmel, wo eine Stunde danach die Farbe herkam. Die ganze Schiffsbekleidung krazelte an der Bordwand herum und krach und malte im herrlichen Eifer. Andern Tages prangten wir als wehrroter Schwan auf den smaragdgrünen Wellen.

Wir dachten noch immer intensiv über den Dienst nach: wie wir unsere 500 Bleiferte betten wollten. Auf keinen Fall konnten wir mehr aufnehmen! Wir bildeten manchmal sehnüchlich hinüber nach den Bauhütten am Bergange, wo die rote Halbmondflagge wehte. Eine kleine Bauhüttenstadt hat sich dort angehebelt. Das Feldlazarett. Wir bildeten nach ihrer Arbeit aus. Aber die großen Kämpfe bei Ari Burnu waren abgeschlossen, die Feldlazarette durch die kleinen Schärfdampfer geleert. Der tägliche Einlauf Verwundeter war minimal... Drüben und bei uns ein sommerliches Stillleben.

Bis die große Schlacht begann.

Eines Morgens krachte der Kanonendonner weiter nördlich, als die Tage über. Und lebhafter. Von Stunde zu Stunde steigerte er sich. Bis zu einem ununterbrochenen Rollen des Doppellangs, Geschütz- und Geschossexplosion. Den ganzen Tag schwebten die Flieger über dem Hofen, die Bomben plakten am Land, im Wasser. Die weichen Wölken verschwanden nicht mehr aus der Luft, die Schrapnellwölken, die den Tod für den Flieger in die Luft trugen. Und einmal hörten wir, bei einer Winddrehung, Gegeben. Und einmal hörten wir, bei einer Winddrehung, Gegeben. Bei Nacht brannte der Himmel in zuckendem Feuerstein. Ueber den schwarzen Höhenrücken strahlten die bleichweißen Garben der Scheinwerfer in die Sternensprache des südlichen Himmels. Wie Niesenaugen leuchteten sie hierhin und dahin. Eine Schlacht war im Gange. Die Engländer waren nördlich von Ari Burnu, am Saljece, gelandet, hatten die Küstenwache zurückgedrängt, waren bis zum Anbu in Dschemen vorgedrungen. Am zweiten Tage brachte man einen leichtverwundeten deutschen Offizier an Bord. Er kam von der bedrohten Stelle am Anbu Dschemen. Dem Vordringen des Feindes war Halt geboten. Mit einer Schnelligkeit, die nur in den Gewaltmärschen deutscher Truppen ein Gleiches hat, waren die Abwehrregimenter an der bedrohten Stelle zusammengezogen. Sie standen nun im Kampf.

Von Al Baisch zieht sich ein Tal in die Halbinsel hinein nach Anafaria zu. Dieses Tal hinauf stütete von hierin Stunde ab der Strom der Verwundeten. Wagenkolonnen brachten die Schwerverwundeten nach den Feldlazaretten. Die Truppe der Leichtverwundeten lagerten sich am Hofe und warteten, bis die kleinen Schärfdampfer sie abtransportierten nach Bergas, Gallipoli, Rodosto... Eine Barke legte an unserm Schiff an. Unsere ersten Patienten. Die Arbeit begann. Aber womit. Wir hatten noch kein Verbandzeug. Der Chefarzt, sein Adjutant und ich waren allein. Keine Sanitätser. Sofort forderten wir an, aber die anderen Lazarette hüteten ihre Bestände. Wer weiß, was noch kam! Das Depot ist weit. Also! Die Wunden mußten neu verbunden werden. Da operierte der Chefarzt seinen eiserne Bestand an Verbandpäckchen.

Die Arbeit begann.

Die Kanonen donnerten den ganzen Tag. Immer neue Verwundeten kamen das Tal herab, immer neue Barken legten an unserm Schiffe an. Das Deck lag voll Verwundeten. Da war er nach Berlin gekommen und hatte, ebenso wie sein Vater, gehofft, daß ihm sein Bruder mit Rat und Tat zur Seite stehen würde, und statt dessen irrte er jetzt wie ein fenerloser Mensch durch die Menge und wußte nicht, wie er den Weg finden konnte, um Arbeit und eine Existenz zu finden. Es ging ihm, wie so vielen Menschen, die das Nächstliegende nicht sehen, und darüber hinauf das suchen, was sie vielleicht erreichen könnten.

In Stralsund hatte man ihm Wunderdinge erzählt, wie leicht in Berlin Geld zu verdienen wäre. Da war dieser und jener nach Hause auf Besuch gekommen, hatte großprahlend mit dem Gelde in der Tasche geklopert und es auf dem Tanzboden und dem Wirtshaus ausgegeben, hatte erzählt, daß er in Berlin die Geldstücke ohne viele Mühe verdient hatte, und das war dann von Mund zu Mund geflossen und hatte sich in den Köpfen eingependelt — in Berlin liegt das Geld auf der Straße.

Aber wo? Gewiß, wohl viele Tausende von Menschen, in deren Mitte Walter Handelman durch die Stadt ging, hatten einen Beruf und verdienten durch ihn Geld. Aber was mußte das Walter Handelman? Rühmützig und niedergeschlagen ging er wieder, wie am gestrigen Tage, in ein gewöhnliches Wirtshaus und nahm dort sein Mittagessen ein. Auf dem Holztisch lag eine Berliner Zeitung. Die nahm er zur Hand, las und kam auf eine Rubrik, über der „Arbeitsmarkt“ verzeichnet war. Ungriger als sein Magen nahm seine Augen es wahr. Ausgeriebenen Arbeitsplätze auf und kaum ließ er sich Zeit, den Königsberger Klops, den man ihm zum Essen vorgelegt, zu verzehren, als er, das Zeitungsblatt mit sich nehmend, das Lokal verließ.

Jetzt erst auf der Straße fiel ihm ein, daß er so gar nicht wußte, wo die Straßen lagen, in denen die Arbeiter wohnten. Ein kurzes, grimmes Anlachen. Er hatte geglaubt, es wäre so einfach wie zu Hause, wo man zu jeder Straße in wenigen Minuten vom Marktplatz aus gelangen konnte. Nun stand er hier und mußte viele Wege weilenweit wandern, um den Arbeitsplatz zu erlangen. Einen Moment dachte er nach, wandte sich dann an einen Schuhmann und fragte höflich nach der von ihm gewünschten Adresse, der Prinzen-Allee.

(Fortsetzung folgt.)

eter. Sie... besser hier... wurde der... zwei Bän... schenbeck... drei a... kungen kan... erburden... ein Kopf... Hände, ze... mlinaden... Hie: Hinte... nicht, als i... nicht bei u... Der Z... nach nicht... Material... horten... Bild aus... Bende. Er... Augustst...
Dort sei... länder we... komme zu... diese arme... Schmerzen... Ende Men... tedsangh... als: jetzt i... man ganz... macht mit...
Das V... baldaten, ti... stante id... fromt fam... dem, mit d... h läte ih... deutsche S... können. I...
Am dr... Durchbruch... Som Anbu... um Meer... Ari Burnu... ang ging v... auf. Ein... mkommen... Heanate. U... über. „Aha... sie ärgern... war Ritter... schuf. Ein... in den bla... nicht explod... Schritten... merhörter... vers schlug... lasten über... ded voller... über einer... Tod. Sein... daß, ob d... von wieder... Kollierreg... stlich. E... Solbatente... mter Pabi... Diesmal... also lagen... Klagen, ei... riken. Un... lnt. Zwif... wloßen.
Wer n... half alle G... eine Dam... die Maßsch... sch der G... hsen. Da... meiner. G... ergegenfch... haben dur... handlungs... band auf... ant. Er... nahe ihn...
Aus... Ein... Würdig... veltungsbr... Kämpferpe... wies aus... wiken.
Als hä... Schuch m... reichedene... Wilmis, d... war nicht... in der... wensbart... Techni abe... wungen... wbei vertie... wien. Ma... Gegen... walt, Abm... vermeer v... Silberdole... wne Einb... wmano I... wung, nel... wgen gen... wnen Brant... wnerfeienh... wch aller... wnenbild... wendigelei... wmette te... wch Bild... wkommen... wmale St... wweise, i... w einfache... Ein Z... wnen. Er... wnenartigen...
Ber...

Viele krochen schon in die Ambar, in die Zwischen-... Sie lagen auf dem blanken Boden, aber immer noch...

Der Saal Verbandszug war leer. Vom Depot war... nichts angekommen. Einer mußte an Land, um neues...

Engländer... Gefangene.

Gott sei Dank: die Türken rücken vor. Zweihundert Eng-... länder werden uns an Bord gebracht. Verwundete. Ich...

Das Verbandszug kommt, dazu noch einige Sanitäts-... soldaten, türkische, um uns beim Verbinden zu unterstützen.

Am dritten Tage verrollte die Schlacht ferner. Der... Durchbruch der Engländer bei Anafaria war abgeklungen.

Diesmal gab es größeren Schaden. Stöße von mehreren... Mio lagen heiß auf Deck. Kabinenwände waren durch-

Aber nun war es Zeit; die Schiffe galten uns. Was... half alle Entzündung? Wir mußten weg. Aber wir lagen...

Aus zwei Privatsammlungen.*

Ein Gang durch das Wiesbadener Museum. Würdige Genossen versammelten sich in dem Aus-... stellungssaal um Meister Trübner. Alles bedeutende...

* Bergl. Nr. 685 der "Wiesb. Ztg."

Bestellen Sie bitte die 2 mal täglich erscheinende „Wiesbadener Zeitung“ mit der Wochenschrift „Die Horen“ rechtzeitig für das 1. Vierteljahr 1916. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus 80 Pfg. monatlich, durch die Post bezogen Mk. 1.— ohne Bestellgeld.

Deck liegen, daß es seine Pflicht ist, bei ihnen zu bleiben. Er zittert ab. Die zehn Minuten sind um, also jetzt...

das Ballonkessel abgeschossen.

Und so uns, ohne es zu wissen, gerettet. Am anderen Tage sollten wir nach Stambul abdampfen. Die Nacht wurde kalt. Die armen Kerle auf Deck! Im...

Die Ordnung des Sanitätswesens fordert die größte... Hochachtung vor dem Willen, der sich darin ausdrückt, das...

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 16. Dez.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

16. Dezember.

Deutscher Angriff auf die englische Ostküste. — Ausfall aus Przemyśl.

Das Hauptereignis dieses Tages ist der kühne deutsche Angriff auf die englische Ostküste. Ein Teil der deutschen Hochseeflotte...

durch die wohlgeleiteten Akte der lebendigen reizvollen Anmut der Bewegungen und dem wundervollen Kolorit. Theodor Alt, vielfach als bester Schüler Veitss...

Die viel besprochenen bekannten Führer unserer modernen Kunstperiode Liebermann und Corinth zeichnen sich durch die vornehme Gediegenheit zweier Werke aus...

Mit gleich achtungsvollen Leistungen können sich die

Searborough, Hartlepool und Whitby. Die Beschießung, welche englische Torpedobootzerstörer vergeblich zu verhindern suchten, wobei diese selbst zu Schaden kamen, war sehr wirkungsvoll und hat den Engländern großen Schaden eingebracht. Die englischen Batterien wurden zum Schweigen gebracht und eine Anzahl englischer...

Die kältliche Petroleumverteilungsstelle gibt wieder Bezugsformulare aus; für Zweite der Heimarbeit und Landwirtschaft am 15., 16. und 17. Dezember und für andere Beleuchtungszwecke, soweit kein Gas oder elektrisches Licht zur Verfügung steht, am 18. und 20. Dezember.

In der Sammelstelle für Spielsachen und Bücher für die Kinder unserer Krieger hat die Ausgabe der gesammelten Gegenstände bereits begonnen. Dank der zahlreichen Spenden ist es möglich, manchem Kinde ein wenig Freude machen zu können, aber es gilt noch viele Wünsche zu befriedigen, um die Kinderherzen nicht zu enttäuschen. Darum kann nur wieder und wieder um weitere Gaben gebeten werden.

Der Märchenabend im Rathaus war wieder so recht nach dem Herzen der Kinderwelt. Wie schon und verträglich versteht aber auch Wilhelm Löbke seine kleinen Zuhörer alle in die goldene Märchenwelt einzuführen und ihnen die schönsten Geschichten von Kindern und Tieren, von Zwergen und Nixen, von Prinzessinnen und Königs-töchtern zu erzählen! Da trädeln die Aenglein, es alle die Bäckchen, und fleißig regen sich die Händchen am Schluß, weil die Geschichte gar so herrlich war. Man hörte die alten Geschichten vom tapferen Däumling, von Schneeweißchen und Rosenrot, dem Froschkönig und Rabezühl und wie die vertrauten alten Bekannten alle heißen, immer gern wieder, besonders wenn man sie gleichzeitig in Lebensgröße in bunten Bildern vorgeführt bekommt. Aber auch die neuen Erzählungen, die dem Kriege Rechnung tragen, waren hochwillkommen. So kam denn eine recht Weihnachtsstimmung in das junge Volk, die noch erhöht wurde durch die Weihnachtslieder, die aus dem Hintergrunde erklangen, und die zwei großen Weihnachtsbäume, die mit ihren glänzenden Ästchen und hellem Lichterglanz den Raum schmückten. Daß diese Märchenabende sehr beliebt sind, beweist der gute Besuch. Der Saal war bis zum letzten Platz besetzt.

Reihenommen wurde der ungetreue Hausburche, der kürzlich mit einem Fahrrad, Tragkorb und Rundergeldern das Weite gesucht hat. Er hat das Geld bis auf den letzten Pfennig in Mainz verprascht. Fahrrad (Fabriknummer 373 446) und Tragkorb haben sich noch nicht wiedergefunden. Der Taugenichts will sie auf der Schönen Aussicht stehen gelassen haben.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Befördert wurde zum Leutnant d. R. der Vizelfeldwebel Walte (Wiesbaden) im Fuhrer-Bat. Nr. 23.

Werke von Hodler, Gogh und Courbet in die deutsche Sammlung ein. Zwei ungemein feintönige Bilder Hodlers „Bernerin“ und „Im Atelier“ verraten noch eine frische Ungezwungenheit der malerischen Auffassung, machen die ruhig wirkende Kunst anziehend und für heutige Tage doppelt selten. Der „van Gogh“ stammt noch aus seiner harmonischen glücklichen Schaffenszeit, leuchtet in prächtiger Farbenpracht. Drei Werke Courbets, des Gründers und Befruchteters der Malerei des 19. Jahrhunderts, zwei kräftige Landschaften, ein wichtiger Männerkopf, geben der ganzen Sammlung eine besondere Einheit und Weisheit.

Die malerische Sammlung bewahrt ebenfalls ein feinsinniges Kunstverständnis. Nicht so einseitlich und reichhaltig wie die Pagenstecherische, besitzt sie doch neben einigen Kleinodien niederländischer Malerei bemerkenswerte Werke von Liebermann, Trübner und Schöneker, die die Sammlung zu einer besonderen Sehenswürdigkeit gestalten.

Jakob Maria's Landschaft mit dem arautoniaen feinsten malerischen Gebilde erschließt uns sofort den Bild für die Größe dieses Niederländers. Ein kleines, aber außerordentlich festes niederländisches Meisterstück in Vosbooms „Anblick in Leiden“. Vortrefflich sind die architektonischen Anlagen des Bildes gelungen. Die wunderschöne Malweise mit den zarten und vollen Lichtbildern der Straße wirkt reizvoll und erregt genugsam künstlerischen Eindruck. Der in Deutschland besonders geschätzte verstorbenen Josef Israels ist mit einer höchst achtsamen Schöpfung „Kartoffelschälerin“ vertreten. In dämmeriger Bauernstube sitzt überzeugend wiederzugeben ein Mädchen, die Schatten und Lichter vom Daldunkel fliehen harmonisch ineinander. Liebermann's Bauernwagen in den Dünen ist ein Triumph der Freilichtmalerei, die hier vor allem eine echte lebendige Naturdarstellung erzielt. Die „Wochenstube“, auch aus früherer Schaffenszeit, ist interessant durch die erzählende Note, einer Zeltstunde in Liebermann's Bildern. Und andere bedeutende malerische und technische Eigenschaften zählt das Werk auf: den originellen Reiz, der über der Komposition liegt, die frische Beweiskraft der drohenden kleinen Schweinegruppe, vor allem die Haltung der Bäuerin mit der meisterhaften Modellierung der ausgestreckten Arme, ihrem frischen Fleischkolorit. Ein aus-

Die Mütter und der Krieg.

Das unsere Mütter und Mädels leicht zu ziehen sind, wird kein Reich behaupten wollen. Das ist immer so gewesen, daß Erziehen eine Kunst, aber schwere Kunst war: im Jahrhundert des Kindes, d. h. in einer Zeit, in der man in wohlbegreiflichem, aber übertriebener Rücksicht gegen einen gänzlichem Mangel an feillichem Verständnis das Kind wie ein „Kränchen rühr' mich nicht an“ erachtet, ist sie besonders schwer. Da kann es denn nicht Wunder nehmen, daß der Krieg auch hier seinen, in diesem Falle fast ausnahmslos ungünstigen Einfluß geltend macht. Die Schulen sehen halberwacht — zahllose Lehrer haben ja schon den Heldentod gefunden! — Die Väter sind im Feld, da macht die kleine Gesellschaft noch mehr wie sonst, was sie will. Daß das uns Große hört und gerade jetzt besonders unwürdig und der Zeit unangemessen erscheint, könnte an sich schon Grund genug sein, uns dagegen zu wenden und zu wehren. Aber viel mehr muß es uns am Herzen liegen, Abhilfe zu schaffen, wenn wir auf die Jugend selbst denken. Sie ist jetzt mehr als je auf Deutschlands Zukunft. Für sie wird vor allem der große Krieg geführt. Sie sollen einmal die Früchte unserer Siege mit beiden Händen pflücken. Aber sie müssen auch die Leute darnach werden, solchen Segens wert zu sein, sonst hilft er ihnen nichts; sie würden ihn schnell wieder verlieren oder verderben.

Aber was ist zu tun? Wie ist der Verrohung der Jugend zu steuern — um das vielgebrauchte Wort, das zum „Kunstausdruck“ geworden ist, nicht zu umgehen, — wo hoch die, die es könnten und denen es obliegt, nicht da sind. Soll die Mutter es nicht dem Vater ins Feld schreiben, wenn die Kinder ungezogen sind? Er ist doch der, den sie so oft zur Hilfe angerufen hat in Friedenszeiten, mit dem sie so brav drohen konnte. Wird das Eindruck machen, wenn sie jetzt sagt: „ich werd's dem Vater schreiben“, wie sie es früher so viel im Munde geführt hat: „ich sag's ihm“? Zunächst wird das bei den Kindern, wenn sie gutartig sind, für den Augenblick, aber sicher nicht für die Dauer nützen. Der Ruffe hat recht, wenn er sagt: „Der Himmel ist hoch und der Bar ist weit“. Vor allem aber wäre das eine Grausamkeit gegen den Vater, die ich doch nur wenigen unverständlichen Müttern zutraue: dem Manne, der draußen schon ohnedies so viel zu sorgen und zu tragen hat, noch das Herz schwer zu machen mit Klagen aus der kleinen Not des Hauses.

Nein, es gibt ein anderes und besseres Mittel: Warum soll denn die Mutter nicht Herr über ihre Kinder sein, so gut wie der Vater? Weil sie eine Frau ist? Ja, was wird einer Frau sonst alles zugemutet, und besonders jetzt in der Kriegszeit. Da ist fast kein männlicher Beruf und kein Gewerbe, das sonst nur Männer ausüben, das nicht von Frauen verlesen und gut versehen würde. Was soll die Frau und was kann sie leisten! Und da soll sie, der doch das Kind vom ersten Lebensanfang an in die Hand gegeben ist, die die Möglichkeit der Beeinflussung weit mehr in der Hand hat, als sie der durch Berufsarbeiten taatsüber weit weit beschäftigte Vater hatte, von dem Vater, der weit, weit draußen steht und voraussichtlich erst in vielen Monaten heimkommt, gar nicht zu reden, — da soll sie den Vater anrufen, wenn das Kind gehorchen und artig sein soll? Es ist geradezu eine Verflüchtigung, nicht bloß gegen das Kind, vielmehr noch gegen die hohe Mutterwürde, wenn die Frau es nicht dahin bringt, daß sie Macht über ihr Kind hat, das sie nicht das allerbeste Zuchtmittel in ihrer Liebe, in der Mutterliebe, die alles vermag, alles hofft, alles duldet. Allerdings, wenn man diese Liebe nur als „Leiden“ aufzufassen, nicht als „Tun“, wenn sie Schwäche ist, nicht Kraft, wenn sie nur das Ihre sucht, nicht das, was dem Kind frommt, wenn sie wirklich blind ist und taub dazu, dann wird es ihr nicht gelingen, das Kind wesentlich zu beeinflussen. Dann wird sich das Kind an der Mutter Rock und Schürzenzipfel klammern, wenn es sich bedroht glaubt und Hilfe sucht, dann wird es die Mutter zu finden wissen, wenn es etwas haben will, wenn es etwas durchsehen will. Aber wirkliche, echte Liebe wird nicht solcher schwächlichen Liebe Lohn sein; sondern, wie sie im Grunde genommen Selbstsucht ist, die ein durch die Strafe verurteiltes Unbehagen des Kindes nicht sehen und sein augenblickliches Schreien nicht hören „kann“, so wird auch des Kindes Liebe selbstständig sein und bei der Mutter Vorteil oder Schaden suchen, nicht sie selbst.

gezeichneten Hundekopf von Trübner spricht wiederum für seine glänzende Begabung als Tiermaler. In seinem Landschaftsbilde „Starnberger See“ aus neuerer Zeit ergiebt sich ein duffiger, fast rauer Farbenstrom. Die schimmernde Weichheit des Seegebirges fällt besonders auf. Schönlebers Werk „Im Moor“ enthält eine Menge feinmalerischer Dinge, und Böllers eine ganze Reihe bewußte jüngere Künstlererscheinung, macht sich mit einer malerisch und architektonisch reizvollen Schöpfung „Volkhof in der Eifel“ geltend. Fritz Erlers dekorativ und plastisch einprägnante Kunst fällt mit einem zugleich schärfarbigem Bilde „Herbst“ auf. Sympathisch berührt Kdalers „Stilleben“, das man wegen seiner geordneten und farbigen Zusammenstellung wohl zu seinen besten Werken rechnen kann. Als gute Leistungen wären noch Böllers Landschaft und Bangers „Heißer Bauer“ zu erwähnen. Das Mädchenbildnis vom Worpelweber Vogeler wirkt trotz der frohen Farbentönung weichlich und alatt. Von wenig künstlerischem Inhalt ist das Bildnis von Ottilie Böderstein. Es hat neben den guten Darbietungen der Ausstellung einen schweren Standpunkt.

Die Veröffentlichung dieser beiden Privatsammlungen aber sind in vollem Maße dazu geeignet, das Interesse und die Anerkennung von Fachleuten, Presse und Publikum zu erwecken, den deutschen Sammelkann zu härten und zu fördern.

Aus Frankfurter Kunstaustellungen.

Ein gelegentlicher Mitarbeiter schreibt: Die Dezemberausstellung in Schneiders Gemäldesalen am Rossmarkt verzichtet zwar nicht darauf, ihren besonderen Zweck zu erfüllen, vieles zu bringen, um manchen etwas zu bringen, aber sie wendet sich doch auch an den ersten, verübten Kunstfreund, indem sie Namen vollen Klanges durch Werke repräsentieren läßt, die der feilliche Schau den erwünschten inneren Wert, die in diesen doppelt heiligen Tagen mehr als sonst zu fordernde künstlerische Würde und Weisheit schenken.

Drei Sonderkollektionen wenden sich in erster Linie an die Freunde Frankfurter Malerei, an die kunstfreundlichen Heimatstrolche. Fritz Gräß, einer der Ihren, einer, der mit Vorliebe die anmutige, veronnene Schönheit verlehrtstrebender fränkischer Erde mit lebenswerter Poetengabe schilderte, ist als Vertreter der Scholle seiner Liebe auf dem Felde der Ehre gefallen. Was aus seinem Nachlaß hier zu einem reichlich klangoollen Gesamtbild vereinigt ist, zeigt ihn vorwiegend als gemüthwarmen, technisch fertigen Darsteller des historisch überhauchten Kleinbildtypus, jener malerisch-romantisch gearteten stillen Winkel abseits der Schienenwege, die durch das Zusammenwirken von alter Kultur und ewigjünger Natur an sich Bewirkung üben.

Also, ihr Mütter, nehmt das Wert der Erziehung fest und selbst in die Hand. Gebt euch nicht das Armutszeugnis, als ob ihr eure Kinder nicht selbst ziehen könntet. Ihr könnt, wenn ihr nur wollt. Soll es denn wirklich wahr sein: „Schwachsheit, dein Name ist Weib“? Beweist ihr nicht gerade jetzt auf tausend Gebieten eine Kraft, die euch niemand angetraut hat, ihr vielleicht auch selbst nicht? Solt ihr allein auf dem Gebiet der Erziehung verlagen, das doch wichtiger ist als alle anderen für euch, für eure Kinder, für euer Vaterland.

Wenn freilich Erziehung nur mit dem Stock geschehen sollte, dann wäre ihr dabei weniger günstig daran als die Männer. Aber sollte wirklich körperliche Stärke das Ausschlaggebende in der Erziehung sein? Wenn wir erst soweit kommen, wie jener Müller, der sagte: „mein Bub wird mir zu stark, ich pack' ihn nit mehr“, dann ist alle Erziehung am Ende. Aber es soll nur keine Mutter denken, es sei „unweiblich“, ein Kind zu strafen, will diesmal sagen: zu schlagen, wenn es wirklich sein muß. — und es muß manchmal sein. Nicht als ob, wie viele Leute meinen, Schläge das einzige Erziehungsmittel seien, um Gottes willen nicht! Nur das Auserkerte und Beste. Aber wenn es einmal nötig wird, warum soll die Mutter es nicht anwenden? Sie soll ja nicht glauben, daß Nachsicht, die das Kind laufen und verderben läßt, späterhin wenigstens des Kindes Dank finde. Wie mancher hat schon bitter gelacht, als er groß war: „hätt' mich meine Mutter besser gezoogen, dann wäre ich besser geworden“.

Von den großen Männern unseres Volkes und allen Völlern sagt man, daß man ihnen ihre Mütter anmerke, und die Namen der Mütter der großen Männer aller Zeiten werden in hohen Ehren genannt, weil man ein gut Teil der Größe ihrer Söhne ihrem Einfluß zuschreibt. Es können nicht alle Mütter solche Söhne ziehen, aber alle können sich ihrer Frauenwürde und Mutterpflicht bewußt sein und können gute, tüchtige Kinder ziehen, geborene, brauchbare Leute aus ihnen machen lassen. Also, ihr lieben Mütter, gebt euch nicht das Armutszeugnis, als ob ihr eure Kinder nicht selbst ziehen könntet. Ihr könnt, wenn ihr wollt! Auch hier heißt es: „Durchhalten“. Wenn die Väter heimkommen aus der Front für die Heimat, dann sollen sie keine „verrohten“, sondern eine gezoogene Jugend finden, dank den deutschen Frauen.

Raffau und Nachbargebiete.

Leseverein für den Landkreis Wiesbaden.

Auch an der Tätigkeit des Kreisleservereins ist der Krieg nicht spurlos vorübergegangen. Wenn auch an seinem Platze die Buchereien geschlossen wurden, so hat die Benutzung der Bücher doch eine Minderung erfahren und auch die sonstige Vereinstätigkeit ist seit dem Kriegsbeginn nicht so in die Erscheinung getreten, wie man es seit vierzehn Jahren gewohnt ist. Vielfach stehen die Männer, die sich sonst der Sache gewidmet, im Felde oder sind anderweitig durch die Kriegs- und Volkswirtschaftsarbeit so in Anspruch genommen, daß die Volksbildung mehr in den Hintergrund treten mußte. Eigentlich sollte auch während des Krieges die Tätigkeit der Leservereine nicht vermindert, nirgends sollten die gewohnten Versammlungen, Vorträge und Unterhaltungen einstellt werden. Unsere Zeit verlangt dringend die Fortsetzung aller derjenigen Einrichtungen, die den Vereinstätigen, Niedergerückten, Unfähern neuen Mut geben, ihnen gehaltvolle Stunden bereiten, sie zu neuem Tun und, wenn es sein muß, zu heldenhaftem Leiden befähigen. Leider bringt auch der Krieg wieder eine neue Schundliteratur mit sich, und zwar sind es zum größten Teil die besorgten Schundliteraturverleger, die die große Zeit benutzen, um daraus Kapital zu schlagen. Unser Kreisverein hat vom Anfang an gegen die Verbreitung solcher Schmutz- und Schundware erfolgreich angekämpft. Wenn auch hier und da einige Lücken entstanden sind, so steht der Verein doch noch auf der Höhe und verfügt genau noch über dieselben Mittel, wie vor dem Kriege. Nach der zuletzt aufgestellten Liste zählte der Verein in 23 Ortsgruppen 1977 Mitglieder (gegen 2062 im Vorjahre), außerdem eine Anzahl Einzel- und Ehrenmitglieder. — Die Bücherbestände der Ortsbuchereien stiegen von 15 279 auf 16 018.

Die Kollektion von Waldemar Caste kündigt erfreuliches Emporkommen einer aus starker Begabung erwachsenen mutigen Kraft. Der junge Künstler hat gelernt, sich auszudrücken wie es ihm gegeben ist, sich frei und lebendig, selbstlicher zu bewegen.

Professor F. C. Morgenstern hat die dritte Frankfurter Kollektion beigezeichnet: Bilder aus dem Taunus, aus der Umgebung von Cronberg und Königstein. In leuchtenden Farben, aber zarter Tonsage, licht und lustig, mit fester zeichnerischer Haltung sind die intimen Reize des sonnigen Taunusvorlandes in die Rahmen gebannt. Einige volltönige Vorbilder bereichern diese Sommerdeute des sich überall zuhause fühlenden Landschafters um eine neue Note.

Dans Thoma, ein Sechszehnjähriger, der schon vor Jahr und Tag vom Herbe seines Lebens erzählt, lodt uns in einen Hochsommermorgen in einem Tale seiner Heimat. Eines der Bilder, in denen das Herz der deutschen Landschaft schlägt, die man mit Andacht genießt. Ewige Jugend, ungeminderter Kraft des Altimeisters neuer deutscher Kunst kündigt dieses Werk.

Um Thoma scharen sich mit vollwertigen, für ihre Schöpfungsart charakteristischen Arbeiten zahlreiche führende Geister all die verschiedenen Richtungen, die deutscher Malerei das Gepräge ungebundener Freiheit und erquicklicher Mannigfaltigkeit verleihen: Max Liebermann, Franz v. Venhoff, Ed. Gräßner, E. Schleich, Ed. v. Gebhardt, Tomi Stadler, Hengeler, W. Trübner; letzterer ist vertreten durch ein Parkbild aus Stitt Neuburg, das mit guten Recht als ein Hauptwerk bezeichnet werden darf. Eine Sammlung von Einzelwerken älterer und neuer Frankfurter Kunst vereinigt in sich fast alle Namen von gutem Klang. Wir nennen nur A. Burger, Ph. Kumpf, P. Burnis, Karl Morgenstern, von den Lebenden F. Böhle, F. G. Noth, F. Ruppbaum, R. Kinsler, O. W. Räderstein, Professor B. Steinhilber und F. Wucherer.

Nur wenige Werke sind es, die ausländische Künstler zu unserer Ausstellung beigezeichnet haben. Aber es handelt sich um Hauptleistungen großer Toter. Da bewundern wir Josef Israels auf der Höhe stehende Meisterschaft in der Malerei. „Spielende Kinder an der See“, in der Himmel und Erde und Meer und Mensch zu einer Farbenharmonie von betäubendem Reiz vermählt sind. Und neben diesem großen Kündigt der geniale Verherrlicher der Hochalpenwelt Giovanni Segantini mit einer der wenigen nichtlandschaftlichen großen Tafeln, die er geschaffen: die herrliche Allegorie der Musik, deren hervorragende Stellung im Werk des Meisters schon dadurch genügend begründet ist, daß sie in seiner reifsten Schöpfungsperiode, zwischen 1894 bis 1899, in Maloja entstanden ist.

Die Gedächtnisausstellung des für das Vaterland gefallenen Frankfurter Künstlers Fritz Gräß schloß am Mittwoch, 15. Dezember.

Die Benutzung hat, wie begreiflich, eine Verminderung erfahren. Ausgegeben waren 28 160 Bände (gegen 33 343 im Vorjahre). Zum erstenmal kann berichtet werden über die von den Ortsgruppen für Bildungszwecke gemachten Aufwendungen. Außer den ihnen aus Staats- und Kreismitteln überwiesenen 880 Mark für die Erweiterung der Buchereien) bestanden die Einnahmen der Ortsgruppen in der Hauptsache in den Mitgliederbeiträgen, je 50 Pf. in der Hauptsache. Nur die Ortsgruppe Rimbach erweist einen Monatsbeitrag von je 15 Pf. gleich 1,80 M. im Jahr. Die Gesamteinnahmen der 23 Ortsgruppen betragen 1974 M. Daß hiervon im Berichtsjahre nur 1400 M. ausgeben wurden, liegt wohl darin begründet, daß einzelne Ortsgruppen die Beschaffung neuer Bücher bis nach Eröffnung neuer Kriegsbücher hinausgeschoben haben. Zweifellos steht jetzt, wo auf dem Büchermarkt bereits viele und gute Werke erschienen sind, die Anschaffung mit neuer Kraft ein, zumal auch die Unterhaltungen für das laufende Jahr demnächst zur Auszahlung gelangen. Die Kalender sind bereits in den letzten Tagen den Mitgliedern ausgehändigt worden. Bekanntlich erhält jedes Mitglied alljährlich einen guten Kalender kostenlos und damit einen vollwertigen Ersatz für seinen Jahresbeitrag. Im letzten Jahre stifteten der Staat hierzu 60 M. und der Kreis 475 M.

Die Jahresversammlung des Kreisvereins fiel in diesem Jahre aus, da in keiner Gemeinde die Vereine so vollständig vorhanden waren, als bei den üblichen Veranlassungen hätten mitwirken können. Eingeladen war der Kreisverein von der jüngsten Ortsgruppe Frauenstein.

Auch die Veranlassungen in den Ortsgruppen litten unter den Kriegswirren. Da ist es denn doppelt erfreulich, von den schönen Erfolgen, die in verschiedenen Orten des hiesigen Landes durch die Vorführung der Lebewerke „Bildmarck“ (zu dessen hundertjährige Gedächtnisfeier) erzielt wurden. Der Reingewinn kam der Kriegsfürsorge in den einzelnen Gemeinden zugute. Der „Bildwerker“ des Vereins steht allen Ortsgruppen kostenlos zur Verfügung, und selbst zur Filmmiete können Zuschüsse gegeben werden.

So wolle man denn auch während des Krieges die Volksbildungsarbeit nicht ruhen lassen. Man glaube ja nicht, daß kein Lesebedarf jetzt vorhanden sei. Der Berichtskomitee könnte das Gegenteil beweisen. Das schmerzliche Wort „Die Kulturaufgaben dürfen nicht leiden“ ist heute doppelt am Platze. Treue über alles, auch Treue zu dem, was unser Volk innerlich groß macht, zu unseren Vätern und zu den Geisteskräften, die wir zu verwalten haben!

Goppard, 15. Dez. Ordensverleihung. Ord. Geheimen Medizinalrat Dr. Braun ist der Kronenorden 2. Kl. verliehen worden.

Sport.

Hafenzulagen für „Vollblut-Zuchtpferde“ und „Hochrennpferde im Training“. Die Technische Kommission des Union-Klubs gibt folgendes bekannt: Die Besitzer von Vollblutgestüthen und Rennpferden werden gebeten, umgehend, spätestens bis zum 1. Januar 1916, an das Generalsekretariat des Union-Klubs, ein namentliches Verzeichnis der in ihrem Besitz befindlichen, in die Register des Union-Klubs eingetragenen Vollblut-Zuchtpferde und Hochrennpferde im Training einzureichen. Bei jedem Pferde muß Geschlecht, Alter, Abstammung und ferner angegeben werden, ob es sich um eigene oder um fremde Pferde handelt, weil die Hafenzulagen nur für das betreffende Pferd für einen entsprechenden Zeitraum gegeben werden. Für die Hafenzulagen werden, soweit nicht schon eine Bewilligung über den 1. Januar 1916 hinaus erfolgt ist, vom 1. Januar 1916 bewilligt.

Feldpost. Man verlange Sonderangebot für den Versand von Cigarren, Cigaretten, Tabak. General v. Schenck Nr. 328 Unsere Pioniere Hochfein Sumatra-Cigarre mit pikanter Havannaeinlage Kiste 50 St. M 10.- 25 Pf. General v. Schenck Nr. 329 Unsere 63er Mittelkräftige Sumatra-Havanna-Cigarre, hochfein in Qualität. Kiste 50 St. M 12.50 Schepeler Cigarren-Import u. Versand Frankfurt a. M. Rossmarkt 2738

Kaiser-Bazar

Spielwarengeschäft — Kl. Burgstrasse 1 und 2.

Grosse Auswahl in: Puppen, ungekleidet und gekleidet, sowie alle Puppenartikel und Garderobe; Soldaten in Elastolin, Lineol, Holz, Zinn, Heinrichsen's ff. Flachfiguren; Schützengräben, Kanonen, Gewehre, Diana-Luftgewehre, Eisenbahnen und alle Zubehörteile; Dampfmaschinen, Modelle, Steiff-Tiere und -Soldaten u. s. w.

Spezial-Abteilung: Gesellschafts-, Beschäftigungs- und Geduld-Spiele, Bücher, Werkzeug- und Laubsäge-Kasten u. s. w. : :

3195

Der Wiesbadener Verein für Speisung bedürftiger Schulkinder E. V.

hat es jetzt besonders schwer, für seine 500 Schüllinge den Tisch zu decken, und zahlreiche Kinder, die der Aufnahme harren, müssen unberücksichtigt bleiben, weil die Mittel fehlen. — Wir bitten daher dringend um Unterstützung durch Geldspenden und richten insbesondere an alle Eltern, die in der glücklichen Lage sind, ihre Kinder zum Weihnachtsfest und zu Geburtstagen beschenken zu können, die herzliche Bitte:

Liebt Eure Kinder etwas von dem für ihre Geschenke bestimmten Betrag zu Gunsten unserer armen kleinen Mittagsäfte opfern!

Indem durch den kleinen Verzicht auf ein Spielzeug oder ein Stückchen Kuchen die Freude am Wohltun schon früh in die Kinderherzen gepflanzt wird, werden Eltern und Kinder den schönsten Lohn haben.

Kinderpenden bitten wir in der Sammelstelle Kranzplatz, Blumengeschäft Beder abzugeben. Jedes Kind, das 1 Mark zum Besten der Speisung eines armen Kindes dorthin bringt, erhält zum Dank ein Erinnerungsblatt. — Geldspenden werden auch von den Unterzeichneten wie bisher dankend entgegengenommen, ebenso von der Nassauischen Landesbank, Wiesbadener Tagblatt u. Wiesbadener Zeitung

Der Vorstand:

3220

Hr. A. Mertens, Ehrenvorsitzende, Frau Oberstaatsanwalt Lang, Frau General Bennin, Frau Dr. Reben, Frau v. Nicou, Frau G. Reijert, Landgerichtsdirektor Reijert.

Der engere Ausschuss:

Hr. S. Verté, Hr. J. Böker, Rektor Breidenstein, Frau von Götten, Frau Baurat Gaeuser, Frau M. Gaffelbach, Frau M. Seymons, Hr. M. Gerdt, Pfarrer Götner, Frau Sanitätsrat Dr. Kahnt, Hr. F. Lang, Frau Gedy Mayer, Frau Geh. Medizinalrat Pfeiffer, Frau Post, Hr. Schoenewissen, Frau Schwant, Frau Landgerichtsrat Schwarz, Frau Justizrat Siebert, Pfarrer Seefensmeyer, Dr. med. Walther, Frau Regierungsrat Wittich.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 16. Dezember, abends 7 Uhr. 15. Vorstellung. Monnment G.

Mona Lisa.

Oper in zwei Akten von Max Schillings. Dichtung von Beatrice Dosty. In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Mebus.

Ein Fremder Herr de Garma
Eine Frau Frau Koch-Ullrich a. G.
Ein Leinwand Herr Schubert

Messer Francesco del Giocondo Herr de Garma
Messer Pietro Lamonio Herr Ehard
Messer Krigo Cidostredi Herr Franke
Messer Nello Benvenuto Herr Haas
Messer Sandro da Puzano Herr von Schend
Messer Masolino Veduggi Herr Rehsdorf
Messer Giovanni de Salviati Herr Schubert
Mona Fiorbaltis, Gattin des Francesco . Frau Koch-Ullrich a. G.
Mona Vincenza, ad Alia Rocca Hr. Sommer
Dianora, Francesco's Tochter aus erster Ehe . Frau Kramer
Viccardo, Juse der Mona Fiorbaltis Hr. Haas

Die Handlung spielt zu Florenz, Ende des 15. Jahrhunderts; das Ges. und Nachspiel in der Gegenwart.
Musikalische Leitung: Herr Professor Wanschmidt.
Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Mebus.
Dekorative Einrichtung: Herr Maschinen-Oberinspektor Schlein.
Kostümliche Einrichtung: Herr Garderobe-Oberinspektor Geiger.
Die Dekorationen sind teils von Herrn Prof. Hans Rautsky-Berlin, teils in den Werkstätten des Kgl. Theaters angefertigt worden. Die Kostüme wurden nach Figuren des Herrn Garderobe-Oberinspektors Geiger in den Ateliers des Kgl. Theaters hergestellt.
Ende nach 9.30 Uhr.

Wochenplan. Freitag, 17. Dez., Ab. 8: Der neue Herr. — Samstag, 18., nachm. 3.30 Uhr bei aufgeh. Abonnement: Schneewittchen. Abends 7.30 Uhr: Ab. 8: Verlobt. Hiermit: Die Jahreszeiten der Liebe. — Sonntag, 19., Ab. 8: Lohengrin. — Montag, 20., Ab. 8: Rinder der Erde.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 16. Dezember, abends 7 Uhr. Neu einstudiert!

Sturmhaub.

Aufspiel in 3 Akten von Fritz Grünbaum und Wilhelm Stief.
Spielleitung: Theodor Brühl.

Maria Kamintra Elie Hermann
Oubert Reiner, Oberleutnant Hermann Reffelträger
Paul Berger, Einzelhändler Gustav Schand
Elihanan Leifer, Branntweinbrenner Theodor Brühl
Panuel Pawlowitsch, Major Rud. Richter-Schnau
Komtesse von Borromonska Loni Böhm
Kolja von Geraniew Elfa Erler
Wanda Redomskaja Marger. Glaeser
Katharina v. Bronkoff Zora Hengel
Kana von Gelsenburg Luise Dehlofen
Theodora Lubomskaja Paula Wolfert
Olga v. Blayertoff Marg. Krone
Wojana, Dienerin bei Maria Minna Käte
Marja, eine Bäuerin Marg. Haber-Freiwald
Maxim, ein Bauerndiener Georg May

Das Stück spielt im Herbst des Jahres 1914 vom Abend bis zum Morgen des nächsten Tages. Die Handlung bezieht sich auf Staromiska in Russisch-Polen; im 1. Akt in der Branntweinstube des Elihanan Leifer, im 2. und 3. Akt auf Schloss Staromiska in einem Zimmern.
Ende 9 Uhr.

Wochenplan. Freitag, 17. Dez.: Herrschaftlicher Diener gesucht. Hofvorstellung. — Samstag, 18.: Fuhrmann Demmel.

Auswärtige Theater.

Stadttheater Frankfurt a. M.

Donnerstag, 16. Dez., abds. 7 Uhr: Die Geschwister. — Freitag, Nachsp.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Donnerstag, 16. Dez., abds. 8 Uhr: Der Selbstmörder.

Weihnachtswunsch!

Best. alleinst. Dame, lebha. natürl. Natur, Ende der 40er Jahre, mit Barvermögen, sucht sich mit best. gebild. Herrn. Beamten bevorzugt, zu verheiraten. Anonym. Vermittler verbeten. Offerten unter N. 638 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *14

Prachtvolle Majolika-Bäse

(Grundstücke), 45 hoch, 40 breit, ist zum Drittel des Ankaufspreises zu verkaufen. 31.79
Dohlemer Straße 96, 1.

Waidkeffel

in jeder Größe liefert
F. J. Aligen, Waid-
monnstr. 27, Telef. 52.

Prachtvolles Piano

(Knaus), schwarz, Aufstellungspreis 750 M., fast neu, 1.480 M., zu verkaufen. Ansehen: Richter, Erbacher Str. 1. 1. 11-4 Uhr.
EM älteres und besseres Piano für ein Institut zu kaufen ges. Off. u. A 882 a. d. Geschäftsstelle dieses Blattes. 3045



Am 2. Dezember d. Js. starb auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Heldenod fürs Vaterland
Nikolaus Schmitt.
Wir verlieren in dem Gefallenen einen braven und tüchtigen Arbeiter, der sich durch Fleiss und gute Führung unsere volle Anerkennung erworben hat.
Wir werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.
Wiesbaden, den 12. Dezember 1915. 3222
Städt. Schlacht- u. Viehhof-Verwaltung.

Junge Dame

aus gutem Hause, gewandt und freundlich im Verkehr mit dem Publikum, nicht unter 18 Jahren, für angenehme Stellung sofort gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter N. 637 an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.

Bekanntmachung.

Die Roneo-Vertriebs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz zu Frankfurt a/Main und Zweigniederlassung in Wiesbaden ist durch Gesellschaftsbeschluss vom 22. Dezember 1914 aufgelöst und der unterzeichnete Rechtsanwalt als Liquidator bestellt worden.
Gemäß § 65, Absatz 2 des Gesetzes betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, werden die Gläubiger der Gesellschaft hiermit aufgefordert, sich bei derselben zu melden.
Frankfurt a/Obi., den 11. Dezember 1915.
Der Liquidator:
Girisch, Rechtsanw.

Verordnung.

Verkauf und unbefugtes Tragen von Uniformen.
Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit:
1. Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, welche den im Deutschen Heer und in der Kaiserlichen Marine gebrauchten gleich oder ähnlich sind, dürfen während des Kriegszustandes nicht an Mitglieder der bewaffneten Mächte, die als solche unkenntlich erkennbar sind, oder sich ausweisen, nur an Personen verkauft werden, welche nachgewiesen haben im ausdrücklichen Auftrage eines zum Tragen einer Uniform Berechtigten als Käufer aufzutreten.
2. Das unbefugte Anlegen militärischer Uniformen oder von Kriegsauszeichnungen, von Orden und Ehrenzeichen, sowie die unbefugte Annahme militärischer Titel ist verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.
Frankfurt a. M., den 7. Dezember 1915.
18. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando.
Der Kommandierende General:
Gen.: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Für den Befehlsbereich der Festung Mainz bestimmte ich hiermit:
Zur Erspahrung von Beleuchtungsstoffen wird die Fortifikation der Festung an allen nur Schritt fahrenden Lichtpunkten unter der Voraussetzung gestattet, das Licht ihrer an den Wällen oder am Fahrweg eine hellleuchtende Glocke angebracht zu sein.
Für alle anderen mit Pferden bespannten Fuhrwerke genügt das Führen einer an der linken Seite des Fuhrwerks angebrachten Beleuchtung.
Die entgegenstehenden Polizeivorschriften treten insofern außer Kraft.
Mainz, den 30. November 1915.
Der Gouverneur der Festung Mainz:
von Büdingen, General der Artillerie.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 24., und am Samstag, den 25. Dezember d. J. ist die Verabfolgung von Fleisch, Fleischwaren und Eiern, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, an Verkaufsstellen in Pöden und an offenen Verkaufsstellen gestattet. Verkaufsstellen sind: Metzgereien und Schlachtereien, die Fleisch an den Verkaufsstellen abgeben. Wiesbaden, den 14. Dezember 1915.
Der Polizei-Präsident von Schend.

Nachricht für unser wertest Stamm-Publikum.

Bis 23. Dezember d. J. gewähren wir bei Abonnement-Kauf pro Abonnement Loge, Sperrsitz, I. und II. Platz
2 Freikarten,
pro Abonnement III. Platz-1 Freikarte, jederzeit gültig bis 31. Dez. ausser an Feiertagen.
Monopol-Lichtspiele
Erstes Kino Wiesbadens. 3221

Thalia-Theater.

Moderne Lichtspiele.
Aischgasse 72. Fernsprecher 6137
Täglich nachm. 4-11 Uhr:
Erstklassige Vorstellungen.
Som 15.-17. Dezember:
Die Barbaren.
Kriegs-Kultspiel in 3 Akten.
Die Schiffbräute.
Sensationsdrama in 3 Akten.

Monopol-Lichtspiele.

Wilhelmstr. 8.
Erstes Kino Wiesbadens.
Som 15.-17. Dezember:
Auf Wunsch verlängert:
Papa Schlaumeier.
Das reizende Raffisch-Lichtspiel.
3 Akte.
Scheimnis der Telefunken.
Spann. Telefilm-Romantik, 3 Akte mit Grim. Malier-Film:
Luna in der Badewanne.
Die Natur i. Winterkälde.
Wundervolle Naturaufnahmen.

Kinephon.

Erstklassige Lichtspiele.
Lammstr. 1. Fernsprecher 6131.
Som 14.-17. Dezember:
Mita Cacchitto,
die gefeierte Tanzkünstlerin in dem großartigen Lustspiel
Die weiße Dame.
3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast

Dohlemer Straße 19.
Donnerstag, 16. Dez., abds. 8 Uhr:
Buntes Theater.
Sonn- und Feiertags zwei Vorst., Anfangs 8.30 und 9 Uhr.
Damenküte wird, soviel u. bill. umgeard., alte Sach. verwendet. Paulbrunnenstr. 3. Pt. 2501